

Tagesanzeiger, 28.10.2011

«Auch Vampire jassen gern und träumen von einer Gelateria»  
von Simone Meier

Zürich, Theater Winkelwiese – Es geht hier, ganz krud und kurz gesagt, um die Balkanisierung der Schweiz. Füdlibürger Hansruedi (TV-Beau Mathis Künzler, einst ein Fernsehstar mit «Verliebt in Berlin») hat nämlich eine Allergie gegen körperliche Arbeit, weshalb er lange einen Giovanni aus der «Tschinggei» beschäftigte, aber der ist jetzt zu alt. Und weil heutzutage nur noch Leute aus dem Osten Lust haben, die Drecksarbeit zu machen, ruft Hansruedi eben in Transsilvanien an, und schon kommt Drakuslav (Diar Xani) geflogen. Der ist allerdings auch arbeitsscheu und zudem lichtscheu, hasst das Schweizer Kreuz, das Rote Kreuz und «Chnobl-Raclette», dafür bringt er einen eigenen Schlafsarg mit und viel erotisches Potenzial.

Zuerst macht er den Bünzlityrannen Hansruedi zu seinem willenlosen Beissgenossen, dann geht es Hansruedis Frauen an den Hals. Bei Tochter Erika (Anja Tobler) – «Ich studiere postmoderne Hygienik an der Universität Darmstadt bei Professor Schissek» – wirkt das so gründlich, dass sie zu einem «grünliberalen Zombie» mutiert; Gattin Primadonna (Grazia Pergoletti) darf dagegen endlich ihren gut versteckt gehaltenen Restvampirismus ausleben.

Am Ende sind zwar alle verwandelt und im Sinne von Drakuslav balkanisiert; aber jassen und von einer kleinen Gelateria am Paradeplatz träumen können sie trotzdem noch. Heimatliebe und Fremdenfeindlichkeit, das zeigt der deftige Vampirschwank «Bluetsuuger» von Regisseurin Christina Rast und Autor Matto Kämpf, sind Wesenszüge, die sich einfach nicht abschleifen lassen, da kann man noch so viel integrieren und assimilieren und sein eigenes mit fremdem Blut mischen. Die Böseste von allen ist jedoch Helvetia (Catriona Guggenbühl), die auf die sadistische Idee kommt, der multikulturellen Vampirfamilie «Let the Sunshine in» als Motto zu verordnen.

Das ist auf eine lustvoll politisch unkorrekte Art alles sehr gut gemeint und glänzend gespielt, aber irgendwo knorzt es grässlich im blutverspritzten Gebälk dieser Produktion. Ist es die anal-dentale Fixierung des Textes? Die grundlegende Albernheit des ganzen Unternehmens? Die Natur des Schwankes an sich? Sind es die oft plumpen Witze, die dem Stammtisch, den sie kritisieren, viel zu nah sind? Gerne möchte man den Abend dieses sympathischen Teams loben, aber ein paar sehr störende Zähne, die müsste man ihm dafür noch ziehen.